

## Heinrich Tiefenbach

### *unscriptulo*

#### Überlegungen zur Wortwahl im Altbairischen Paternoster und zu den germanischen Verbaladjektiven mit -l-Suffix

I. Die ehemals Freisinger Handschrift Clm 6330 und die Handschrift Clm 14510, früher in St. Emmeram/Regensburg, enthalten zwei verwandte Fassungen einer althochdeutschen Übersetzung des Paternosters mitsamt volkssprachiger Erläuterung zu den einzelnen Bitten, die als 'Altbayrisches [Freisinger] Paternoster' bezeichnet werden<sup>1</sup>. Der ältere Freisinger Codex (mit Fassung A) ist nach paläographischem Urteil<sup>2</sup> um a. 800 im alemannischen Gebiet geschrieben worden, während der aus Regensburg überlieferte Miszellancodex jünger ist (1. Hälfte des 9. Jahrhunderts)<sup>3</sup>. Über den Ankauf dieser Handschrift durch einen *Deotpert*, der mit dem a. 889 als *custos sacrorum* von St. Emmeram<sup>4</sup> genannten Mönch identifiziert wird, berichtet eine zeit-

<sup>1</sup> Die kleineren althochdeutschen Sprachdenkmäler. Herausgegeben von E. von Steinmeyer, 1916, Nachdruck 1963, Nr. VIII, S. 43-48. Literatur: A. Masser, 'Freisinger Paternoster', in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, 2.A. herausgegeben von K. Ruh, II, 1980, Sp. 905-907.

<sup>2</sup> B. Bischoff, Die südostdeutschen Schreibschulen in der Karolingerzeit, I. Die bayrischen Diözesen, 3.A. 1974, S. 145f.; B. Bischoff, Paläographische Fragen deutscher Denkmäler der Karolingerzeit, in: Mittelalterliche Studien. Ausgewählte Aufsätze zur Schriftkunde und Literaturgeschichte, III, 1981, S. 89f.

<sup>3</sup> B. Bischoff, Die südostdeutschen Schreibschulen, I, S. 248f.

<sup>4</sup> Die Traditionen des Hochstifts Regensburg und des Klosters S. Emmeram. Herausgegeben von J. Widemann, Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte, NF. 8, 1943, Nr. 136 und 137. Zu Deotpert: Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, IV, 1. Bistümer Passau und Regensburg, herausgegeben von Ch.E. Ineichen-Eder, 1977, S. 103f.

genössische Notiz auf fol. 186<sup>V</sup>. Als Vorbesitzer wird dort ein Priester des Grafen *Reginpertus* mit Namen *Uuichelmus* genannt. Die wenig geübte Hand, die die Paternosterversion (B) niedergeschrieben hat<sup>5</sup>, könnte im Umkreis der gräflichen Vorbesitzer gesucht werden; B. Bischoff<sup>6</sup> zieht Eintrag durch eine Frau in Erwägung.

Allenthalben besteht Übereinstimmung darüber, daß die in B vorliegende Fassung eine kürzende Bearbeitung der durch A überlieferten Version darstellt. Die Qualität dieser Überarbeitung haben schon K. Müllenhoff und W. Scherer<sup>7</sup> wenig günstig beurteilt ("eine mislungene"). E. Steinmeyer<sup>8</sup> hat ferner auf die Tendenz in B aufmerksam gemacht, seltenere Wörter zu beseitigen, und verweist auf den zweimaligen Ersatz von *dikken* durch *pitten* und den von nur hier und in der Samanunga überliefertem *ubaruuehan* durch *upærqhueman*. Bei den in diesem Zusammenhang gleichfalls genannten Adverbien *unpilipono* und *ērlīcho* in A, denen in B *unscripulo* und *uuerdlīho* gegenüberstehen, liegt aber schwerlich der Ersatz ungebräuchlich werdender Wörter vor. Denn einerseits ist ahd. *ērlīcho*<sup>9</sup> mitsamt zugehörigen Wortbildungen gut bezeugt, und die Produktivität von *billban* in entsprechenden Wortbildungen<sup>10</sup> (vom Partizip Präsens in den Gregorglossen des Clm 19440, *unpilīpanto*<sup>11</sup>; vom Partizip Prä-

<sup>5</sup> Abbildung: Deutsche Schrifttafeln des IX. bis XVI. Jahrhunderts aus Handschriften der K. Hof- und Staatsbibliothek in München. Herausgegeben von E. Petzet und O. Glauning, I, Althochdeutsche Schriftdenkmäler des IX. bis XI. Jahrhunderts, 1910, Tafel III B.

<sup>6</sup> In: Mittelalterliche Studien, III, S. 99.

<sup>7</sup> Denkmäler deutscher Poesie und Prosa aus dem VIII-XII Jahrhundert, 3.A. von E. Steinmeyer, II, 1892, Nachdruck 1964, S. 333.

<sup>8</sup> Die kleineren althochdeutschen Sprachdenkmäler, S. 47.

<sup>9</sup> Althochdeutsches Wörterbuch. Begründet von E. Karg-Gasterstädt und Th. Frings. Herausgegeben von R. Große, III, 1971-1985, Sp. 421.

<sup>10</sup> E.G. Graff, Althochdeutscher Sprachschatz, I-VI, 1834-1842, Nachdruck 1963, hier II, Sp. 47f.

<sup>11</sup> StSG. (= E. Steinmeyer - E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen, I-V, 1879-1922, Nachdruck 1968f.) II, 285,49.

teritum in den Murbacher Hymnen, *unbilibanlīch*<sup>12</sup>) zeugt von einer durchaus lebendigen Wortverwendung. Und andererseits sind die in B verwendeten *unscripulo* und *uuerdlīho* keine gebräuchlichen Wörter. Herleitung und Bedeutung des Erstgenannten war schon für E. Steinmeyer<sup>13</sup> fraglich ("bedeutet das 'unbeschreiblich'?" ) und ist es bis in die vierte Auflage von R. Schützeichels Wörterbuch<sup>14</sup> geblieben.

Bei den Veränderungen, die B gegenüber A aufweist, ist wohl auch die mündliche Überlieferung solcher katechetischen Texte und ihre Verwendung in praktischem Gebrauch mit in Betracht zu ziehen<sup>15</sup>, auf die schon R. Kögel<sup>16</sup> zu Recht hingewiesen hat und die mit den Kriterien eines Vorlage-Abschrift-Verhältnisses nur begrenzt zu erfassen sind. Es ist somit mit Varianten zu rechnen, die sich aus dem lebendigen Gebrauch dieser Texte ergeben und die sich in Umstellungen, Verkürzungen, Wiederholungen, Wordersatz zeigen, die ganz ohne gezielten Veränderungswillen im Sinne einer 'Bearbeitung' erfolgt sind. Auch Einflüsse thematisch ähnlicher oder gleicher liturgischer Texte und Textteile, deutsch oder lateinisch, sind in Rechnung zu stellen. Bei der sechsten und siebten Bitte verwendet die Fassung A andere Verben als B: *[ni]princ unsih in chorunka ... ūzzan kaneri unsih* gegenüber *nīuerleiti* und *ærlōsi*, mit denen die B-Version näher an die Wortwahl des St. Galler Paternosters oder des Weißenburger Katechismus und an das *inducas* der Vorlage heranrückt.

Bei den unterschiedlichen Adverbien in der Erläuterung zur dritten Bitte ist ein weiterer Punkt zu beachten. Die Fassung

<sup>12</sup> MH. 26,2,4; Denkmälersiglen nach R. Schützeichel, Althochdeutsches Wörterbuch, 4.A. 1989, dort auch die zitierten Ausgaben.

<sup>13</sup> Die kleineren althochdeutschen Sprachdenkmäler, S. 47.

<sup>14</sup> S. 273: "unbeschreiblich (?). FP."

<sup>15</sup> Zur Auslegungstradition B. Adam, Katechetische Vaterunserauslegungen. Texte und Untersuchungen zu deutschsprachigen Auslegungen des 14. und 15. Jahrhunderts, Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 55, 1976, S. 10f.

<sup>16</sup> Geschichte der deutschen Litteratur bis zum Ausgange des Mittelalters, I,2,1897, S. 459.

A (daz nū sō unpilipono enti sō ērlīcho sōso dē engilā in demu himile dīnan uuillōn<sup>v</sup> arfullant, des mezzes uuir inan arfullan muozzīn 'damit nun ebenso unablässig und so ehrfurchtsvoll, wie die Engel im Himmel deinen Willen erfüllen, auch wir ihn in dieser Weise erfüllen möchten') benutzt mit ērlīcho ein Wort, dessen Bedeutungsbreite es einem zeitgenössischen Benutzer nicht eindeutig genug erscheinen lassen mochte. Bereits in althochdeutschen Quellen zeigen sich Verwendungen, die mit den Bedeutungen 'angemessen, würdig' auf die Weiterentwicklung zu 'anständig/mit Anstand' weisen<sup>17</sup>, so wenn bereits in der Benediktinerregel<sup>18</sup> dem *monachus peregrinus*, der sich als üppig und lasterhaft erweist, ērlīhho nahegelegt werden soll, das Kloster zu verlassen. Hier hat vermutlich das Vorbild lat. *honeste* eingewirkt. Doch zeigen auch Belege bei Otfrid Vergleichbares. Daneben ist in einigen allerdings erst spätalthochdeutschen Zeugnissen für ērlīch; ērlīhī die Bedeutung 'anmutig; Liebreiz' nachgewiesen<sup>19</sup>. Demgegenüber konnte das in B gewählte *uuerdlīho* als der treffendere Ausdruck erscheinen. Das Adverb ist im Althochdeutschen nur hier nachweisbar, aber in seiner Bedeutung aus den Zeugnissen für *werdlīh* und *unwerdlīhho*<sup>20</sup> gut zu erschließen. Eindeutige Belege für das Adjektiv erscheinen in Abrogans und Samanunga als Glossen zu *celebris* 'berühmt, verherrlicht', *dignitas* 'Ruhm, Ehre' (durch Adjektiv wiedergegeben) und *munificus* 'freigebig, wohlthätig'. Als *unwerdlīhho* wird in Glossierungen zum Liber Comitis die unwürdige Haltung bei der Eucharistiefeier und in den Canonesglossen das abgebrühte Verhalten des keine echte Reue zeigenden Sünders bezeichnet. Aus diesen Zeugnissen ist zu folgern, daß für

17 Zur Bedeutungsgeschichte: Deutsches Wörterbuch von J. Grimm und W. Grimm. Neubearbeitung, VII, 1984ff., Sp. 280-285.

18 B. 270, 16.

19 Althochdeutsches Wörterbuch, III, Sp. 421.

20 Althochdeutsches Glossenwörterbuch einschließlich des von Prof. Dr. Taylor Starck † begonnenen Glossenindexes. Zusammengetragen, bearbeitet und herausgegeben von J.C. Wells, 1990, S. 677, 714, mit den Nachweisen.

den *uuerdlīho*-Beleg der Fassung B die Bedeutung 'würdig'<sup>21</sup> oder entsprechend den Abrogansbelegen 'ruhmvoll' anzusetzen ist.

Die Wahrscheinlichkeit, daß in ähnlicher Weise auch *unscripulo* semantisch insgesamt dem Bereich angehören wird, der durch *unpilipono* 'unablässig' in A beschrieben wird, ist damit gegeben. Es wird zugleich deutlich, daß die Selbstzweifel E. Steinmeyers an seinem Deutungsversuch 'unbeschreiblich' vollauf berechtigt sind. Denn diese Bedeutung paßt weder zu der des Adverbs in der Parallelfassung A, noch ist sie im Gesamtzusammenhang der Erläuterung zur Vaterunserbitte sonderlich einleuchtend. Offenbar ist diese Angabe auch nur dem Versuch entsprungen, *unscripulo* von *scriban* herzuleiten und aus dieser Etymologie eine Bedeutung zu folgern. Damit stellt sich die Aufgabe, eine genauere Analyse dieses Wortes vorzunehmen.

II. Unstrittig sind das Negationspräfix und das Adverbien bildende Suffix *-o*. Der Rest kann als Adjektivbildung durch *-l*-Suffix mit Bindevokal gedeutet werden. Derartige Ableitungen auf *-al-*, *-ul-* und *-il-* weisen in den germanischen Sprachen produktive Bildungsmuster auf<sup>22</sup>, sehr häufig zu verbalen Basen. Diese produktiven, für den damaligen Sprachteilhaber durchschaubaren Ableitungsmuster sollen im folgenden etwas eingehender untersucht werden. Synchron nicht analysierbare Bildungen (wie got. *mikils*, *ubils* oder ahd. *ītal*, *tuncal*) bleiben beiseite. Im Althochdeutschen erscheint das Suffix in

<sup>21</sup> So R. Schützeichel, Althochdeutsches Wörterbuch, S. 289, mit Fragezeichen.

<sup>22</sup> W. Wilmanns, Deutsche Grammatik. Gotisch, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch, II. Wortbildung, 2.A. 1899, Neudruck 1911, § 321; F. Kluge, Nominale Stammbildungslehre der altgermanischen Dialekte, 3.A. von L. Sütterlin und E. Ochs, Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte, Ergänzungsreihe 1, 1926, §§ 189-193; W. Henzen, Deutsche Wortbildung, Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte B 5, 3.A. 1965, § 127; H. Krahe, Germanische Sprachwissenschaft, III. Wortbildungslehre von W. Meid, 1967, § 87; A.L. Lloyd - O. Springer, Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen, I, 1988, Sp. 131-133. R. Bergmann gestattete die Einsicht in das einschlägige Material seines rückläufigen morphologischen Wörterbuchs des Althochdeutschen.

den Formen *-al-* und *-il-*. Überaus selten ist hier *-ul-*. Der Beleg *stamul* 'stammelnd' aus dem Trierer Seminarcodex<sup>23</sup> ist von F. Holthausen<sup>24</sup> wohl aufgrund dieser Suffixgestalt in den Anhang seines Altsächsischen Wörterbuchs aufgenommen worden, der die möglicherweise niederdeutschen Bestandteile dieses ansonsten mittelfränkischen Glossars verzeichnet<sup>25</sup>. Die Suffixgestalt *-ul/-ol* ist im übrigen kennzeichnend für das Sächsische<sup>26</sup>. Allerdings bietet der bairische Clm 14689 (Bibliotheksbesitz von St. Emmeram und in diesem Umkreis in der ersten Hälfte bis Mitte des 12. Jahrhunderts niedergeschrieben<sup>27</sup>) auch das Adverb *gisprähulo* 'redegewandt'<sup>28</sup>, so daß *unscripulo* hier eine Parallele hat.

Das hohe Alter des Bildungsmusters wird durch die deverbale Adjektive bezeugt, die als Basis bei ablautenden Verben die Nullstufe (gegebenenfalls mit grammatischem Wechsel) zeigen<sup>29</sup>, so etwa an. *svikall*, ae. *swicol*, ahd. *pi-swihil* 'betrügerisch' (zu *swīhhan*), ahd. *wīn-trunchal* 'trunksüchtig' (zu *trinkan*), ahd. *sprungel* 'vor Freude springend' (zu *springan*), ae. *numol* 'aufnahmefähig' (zu *niman*). Sichere Deverbativa mit grammatischem Wechsel sind aus dem Althochdeutschen nicht zu belegen.

<sup>23</sup> StSG. IV, 197,33 = P. Katara, Die Glossen des Codex Seminarii Trevirensis R. III. 13, 1912, III, 71.

<sup>24</sup> Altsächsisches Wörterbuch, Niederdeutsche Studien 1, 2. A. 1967, S. 94.

<sup>25</sup> R. Bergmann, Verzeichnis der althochdeutschen und altsächsischen Glossenhandschriften. Mit Bibliographie der Glosseneditionen, der Handschriftenbeschreibungen und der Dialektbestimmungen, Arbeiten zur Frühmittelalterforschung 6, 1973, Nr. 877 (mit weiteren Nachweisen).

<sup>26</sup> E.C. Roedder, Wortlehre des Adjectivs im Altsaechsischen, Bulletin of the University of Wisconsin 50, Philology and Literature Series 1,4, 1901, S. 351.

<sup>27</sup> E. Klemm, Die romanischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek, I. Die Bistümer Regensburg, Passau und Salzburg, Katalog der illuminierten Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek in München 3,1, 1980, Textband, Nr. 18.

<sup>28</sup> StSG. II, 364,52.

<sup>29</sup> Dazu an den entsprechenden Stellen E. Seebold, Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch der germanischen starken Verben, Janua linguarum. Series practica 85, 1970.

Das aus der Weiterbildung mit dem Abstraktsuffix *-in-* ahd. *ubarfangal-i* 'Überschreitung' zu folgernde Adjektiv weist in diese Richtung, könnte aber auch als desubstantivische Bildung aufgefaßt werden. Häufiger erscheint der grammatische Wechsel im Altenglischen<sup>30</sup>: *flugol* 'flüchtig' (zu *flēon*<sup>31</sup>), *hrurul* 'fallend' (zu *hrēosan*), ferner in den grundstufigen Formen der fünften und sechsten Ablautreihe *cwedul* 'redegewandt' (zu *cwe-ðan*) und *hlagol* 'lachlustig' (zu *hliehhan*)<sup>32</sup>. In diesem Zusammenhang wird auch an. *pagall*/*þoggull* 'schweigsam' genannt, das freilich insofern ein Sonderfall ist, als das zugrunde liegende schwache Verb *þegja* in allen germanischen Sprachen nur Formen mit *g* aus dem grammatischen Wechsel aufweist, während *h* allein in got. *þahan* 'schweigen' durchgehend erscheint<sup>33</sup>. Ein innerparadigmatischer Wechsel *h/g* ist somit nirgends bezeugt. Die gotischen Zeugnisse für die *-l*-Derivation zeigen übrigens sämtlich Ausgleich des grammatischen Wechsels zugunsten der Form mit ursprünglicher Wurzelbetonung: *slahals*/*slahuls* 'rauf-lustig', *skapuls* 'schädlich'.

Die Bildungen von ablautenden Verben der Reihen I-IV haben mit wenigen Ausnahmen<sup>34</sup> den Vokal der Nullstufe, die der Rei-

30 E. Schön, Die Bildung des Adjektivs im Altenglischen, Kie-ler Studien zur englischen Philologie NF. 2, 1905, §§ 34-38.

31 Von F. Holthausen, Altenglisches etymologisches Wörterbuch, 2.A. 1963, S. 110, zu ae. *flēogan* 'fliegen, fliehen' ge-stellt.

32 Ein bei W. Henzen, Deutsche Wortbildung, § 127, genanntes ahd. *lachal* konnte ich nicht nachweisen.

33 S. Feist, Vergleichendes Wörterbuch der gotischen Sprache. Mit Einschluß des Krimgotischen und sonstiger zerstreuter Überreste des Gotischen, 3.A. 1939, S. 487f.

34 Etwa ae. *ge-bēogol* 'versöhnlich', neben *ge-būgol*, *ge-būgel*. Von F. Holthausen, Altenglisches etymologisches Wörterbuch, S. 38, mit kurzem *u* angesetzt; hier nach J.R.C. Hall - H.D. Meritt, A Concise Anglo-Saxon Dictionary, 4.A. 1960, Nachdruck 1966, mit Länge. Der Präsensvokal auch in den althoch-deutschen Weiterbildungen *rinna*līn 'fließend' (im Althoch-deutschen Glossenwörterbuch, S. 487, fälschlich als Substantiv verzeichnet) und *stinchili* 'wohlriechend' (im Althoch-deutschen Glossenwörterbuch, S. 593, fehlerhaft ohne das *-in*-Suffix angesetzt; alemannischer *n*-Ausfall wie in StSG. IV, 221,39 *ruamili*).

hen V und VI sowie die nach Zählung der althochdeutschen Grammatik erste Klasse der (ehemals) reduplizierenden Verben (aus der zweiten Klasse sind, wenn man von Weiterbildungen wie ahd. *ruofelîn* 'lärmend' absieht, keine Belege vorhanden) fast ebenso ausnahmslos den Vokal der Grundstufe beziehungsweise des Präsens, etwa an. *sann-getall* 'die Wahrheit erratend (ein Beiname Odins)', ae. *ofer-gitol* 'vergeßlich', ahd. *ā-gezzal* 'vergeßlich', ferner das von einem entsprechenden Adjektiv abgeleitete anfrk. *af-getal-ī*<sup>35</sup>. In zwei Fällen liegen auch dehnstufige Wurzeln vor, nämlich bei ahd. *sprāhhil* 'redegewandt' (daneben grundstufig ae. *sprecol* 'redselig') und ahd. *āzzal* 'gefräßig', neben dem mit ahd. *filu-ezzal* und ae. *etol* grundstufige Bildungen in gleicher Bedeutung erscheinen. Diese Ablautverhältnisse sind es vielleicht, die bei F. Kluge<sup>36</sup> zur Einordnung von *sprāhhil* unter die Denominativa geführt haben. Dem schließen sich A.L. Lloyd und O. Springer<sup>37</sup> an und fügen *āzzal* hinzu. Das ist gerade im letzten Fall aus Bedeutungsgründen weniger wahrscheinlich. W. Wilmanns<sup>38</sup>, der *sprāhhil* zu den Deverbativen zählt, bemerkt etwas vorsichtiger, daß eine sichere Entscheidung zwischen den beiden Basiswortarten nicht immer möglich ist. Es scheint so, daß die *-l*-Ableitungen von Substantiven erst sekundär nach dem Muster solcher Derivate gebildet worden sind, deren Basis auch als (deverbales) Substantiv erscheint, wie ahd. *slāfal* 'schläfrig' (ae. *slā-pol*), das zu *slāfan* gehört, aber auch auf *slāf* bezogen werden konnte. Ein vergleichbarer Vorgang zeigt sich bei an. *hugall* 'aufmerksam', dessen Vokal aus Wiederanlehnung an das Substan-

<sup>35</sup> Bei R.L. Kyes, *Dictionary of the Old Low and Central Franconian Psalms and Glosses*, 1983, S. 100, morphologisch völlig erkannt unter *T-*. – Zu ehemals reduplizierenden Verben: ahd. *pākil* 'zanksüchtig', *slāfal* 'schläfrig' (ae. *slā-pol*); ae. *-gongel* 'gehend' (an. *gongull*), *wealcol* '(auf den Wellen) rollend'. Problematisch in bezug auf eine synchron erkennbare Zugehörigkeit ist ae. *ācol* 'zitternd'.

<sup>36</sup> Nominale Stammbildungslehre, § 192.

<sup>37</sup> Etymologisches Wörterbuch, Sp. 132.

<sup>38</sup> Deutsche Grammatik, II, § 321.



tiv *hugr* erklärt werden kann<sup>39</sup>. Nach solchen Mustern kann *sprāhhil* mit *sprāhha* verbunden werden und zu Bildungen wie ahd. *wortal*<sup>40</sup>, *zunkal*<sup>41</sup> (daneben ahd. *gi-zungal*, anfrk. *ge-tungel*<sup>42</sup>) angeregt haben, wobei die glossierten Lemmata *verbosus* und *linguosus* nicht ohne Einfluß gewesen sein werden. Über mehrere germanische Einzelsprachen hinweg verbreitete, sichere nicht-deverbale Bildungen scheinen bisher zu fehlen, so daß die auch später vereinzelt bleibenden Belege insgesamt jünger sein dürften.

Vielleicht hat die Bildung von -l-Adjektiven zu schwachen Verben gleichfalls ihren Ausgangspunkt bei den starken Verben. So kann etwa an. *vþkull*, ae. *wacol*, ahd. *wachal* 'wachsam' auf ein starkes Verb bezogen werden, das aber nur im Altenglischen noch mit dem entsprechenden Inventar finiter Formen auftritt (ae. *waecnan*)<sup>43</sup>. Im Althochdeutschen ist hingegen diese Bildung mit dem hier allein vorhandenen schwachen Verb *wahhēn* (dazu das Substantiv *wahha*) zu verbinden. Ähnlich ist got. *skapuls* 'schädlich' noch auf das starke Verb *skapjan* zurückführbar, während ahd. *scadhel* 'hinterlistig, böse' (belegt im Abrogans und bei Notker) für den althochdeutschen Sprachteilhaber nur mit einem schwachen Verb (oder dem Substantiv *scado*) in Beziehung zu setzen war. Es beruht vielleicht auf Zufall, daß alle

<sup>39</sup> A. Noreen, Altnordische Grammatik, I. Altisländische und altnorwegische Grammatik (Laut- und Flexionslehre) unter Berücksichtigung des Urnordischen, Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A 4, 4.A. 1923, Nachdruck 1970, § 173 und Anm. 1.

<sup>40</sup> StSG. I, 584,29 Rb (ausgehendes 8. Jahrhundert).

<sup>41</sup> B. 216,23 (frühes 9. Jahrhundert).

<sup>42</sup> Das noch von L. de Grauwe, *De Wachtendonckse psalmen en glossen. Een lexikologisch-woordgeografische studie met proeve van kritische leestekst en glossaria*, I, 1979, § 105, aufgeführte angeblich altenglische *tungele* existiert nicht: H.D. Meritt, *Fact and Lore About Old English Words*, 1954, S. 59.

<sup>43</sup> E. Seebold, *Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch*, S. 535f., setzt nur germ. *\*wak-na-* 'erwachen' an. Das mehrdeutige got. *wakan* verzeichnet er als -ēn-Verb. E. Schön, *Die Bildung des Adjektivs*, S. 31, bezieht ae. *wacol* auf das schwache Verb *wacian*.

einschlägigen Bildungen im Gotischen (neben den bereits genannten noch *sakuls* 'streitsüchtig') starke Verben als Basis haben. Doch sind auch in den später belegten Einzelsprachen Bildungen mit anderen Basen, die über die jeweilige Einzelsprache hinaus belegt sind, recht selten, etwa an. *sann-spgull* 'aufrichtig' (zu *segja*), ae. *sōð-sagol*; an. *spurall*, *spurull* 'wißbegierig' (zu *spyrja*), ahd. *spuril-in* (Weiterbildung mit *-in*) 'scharfsinnig'; ae. *hatol/hetol* 'feindselig', as. *hatul/hatol*, ahd. *hazzal* (zu ahd. *hazzēn*<sup>44</sup>).

Unter dem Gesichtspunkt der Bedeutung sind alle deverbalen Bildungen mit dem Partizip Präsens des Basisverbs paraphrasierbar, etwa ahd. *truabal* (*turbolentus*) 'in Unruhe versetzend'. In vielen Fällen bringen die Adjektive zum Ausdruck, daß es sich um eine kennzeichnende Eigenschaft des so attribuierten Lebewesens oder Gegenstandes handelt oder um ein Tun, das gewohnheitsmäßig erfolgt, so ahd. *horn-stehhal* 'stößig (vom Rind)',<sup>45</sup> ae. *migol* 'harntreibend (von der Arznei)'. Bei Menschen werden vielfach Charaktereigenschaften bezeichnet, häufig negativ bewertete, wie zahlreiche Beispiele bereits gezeigt haben, aber nicht ausschließlich, wie an an. *gjǫfull*, ae. *gifol* 'freigebig' deutlich wird. Die wenig zahlreichen Bildungen mit nichtverbaler Basis können zunächst diesem Muster

<sup>44</sup> As. *hatul* ist nach F. Kluge, Nominale Stammbildungslehre, § 191 (anders dagegen F. Kluge, Urgermanisch. Vorgeschichte der altgermanischen Dialekte, Grundriß der germanischen Philologie 3, 3.A. 1913, § 187), aus \**atul* (ae. *atol* 'schrecklich', an. *atall* 'böse') umgedeutet. Das ist wegen der (von F. Kluge nicht erwähnten) Parallelen nicht sonderlich wahrscheinlich. Der Vokal in ae. *hetol* erklärt sich aus Einfluß einer parallelen *-il*-Bildung (A. Campbell, Old English Grammar, 1959, § 381; K. Brunner, Altenglische Grammatik. Nach der Angelsächsischen Grammatik von E. Sievers, Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A 3, 3.A. 1965, § 141 Anm. 3). E. Schön, Die Bildung des Adjektivs, S. 31, denkt daneben an das Substantiv *hete*.

<sup>45</sup> Zur gleichen Basis as. *stecul* 'holprig, uneben' (dazu das Substantiv *steculi*), nicht zu *stigan*, wie E.C. Roedder, Wortlehre, S. 351, angibt; hierzu hingegen das deadjektivische Substantiv as. *stēgili* (ahd. *steigal*, *steigil* 'ansteigend, steil', ae. *stāegel*). Zu *stehhan* mit Geminat des wurzelschließenden Konsonanten gehört ahd. *stechel* 'spitz' bei Notker.

angeschlossen werden, so ahd. *wortal* '(viele) Worte machend = geschwätzig' oder die vereinzelt deadjektivischen Belege wie ahd. *zorftel* 'leuchtend' und die Glossarwörter ae. *piccol*, *piccul* 'corpulentus',<sup>46</sup> und *pynnul* 'macilentus',<sup>47</sup>. Nur noch formal hierhergehörig ist eine desubstantivische Bildung wie an. *heimill* 'zum *heimr* gehörend = verfügbar'. In jüngerer Zeit erscheinen sogar Mehrfachsuffigierungen (an. *einsamall* 'einsam')<sup>48</sup>.

III. Angesichts des durchmusterten Materials ist für *unscripulo* sehr wahrscheinlich eine verbale Basis anzusetzen. Dazu würde das von E. Steinmeyer ins Auge gefaßte *scriban* passen. Analog zu den sonstigen *-l*-Suffigierungen der ersten Ablautreihe wäre in der Derivation der Kurzvokal *i* zu erwarten. Trotz formal möglicher Zugehörigkeit verbietet aber die semantische Struktur der *-l*-Adjektive eine Ableitung des *unscripulo* von *scriban*. Ein von dort deriviertes ahd. *\*scribal* würde 'schreibend, zum Schreiben neigend' bedeuten, also stets eine aktivische Paraphrase verlangen. Dagegen zeigt E. Steinmeyers Überlegung 'unbeschreiblich', daß bei *scriban* eine passivische Paraphrase (mit Modalfaktor) erforderlich ist ('kann nicht beschrieben werden'). Das Verb ist somit auch vom vorliegenden Wortbildungstyp her als Grundlage ungeeignet. Das vermutete Basisverb von *unscripulo* muß eine aktivische Paraphrase zulassen.

<sup>46</sup> AEGl 8.65; AntGl 6 (Kindschi) 132. Siglen nach R.L. Venezky - A. diPaolo Healey, A Microfiche Concordance to Old English, 1980.

<sup>47</sup> AntGl 6 (Kindschi) 135.

<sup>48</sup> A. Jóhannesson, Die Suffixe im Isländischen. Sonderdruck aus Árbók-Háskóla Íslands 1927, Halle (Saale) 1927, §§ 15, 49, 118; J. Fritzner, Ordbog over Det gamle norske Sprog, I, 2.A. 1886, S. 312; R. Cleasby - G. Vigfusson, An Icelandic-English Dictionary, 2.A. von W.A. Craigie, 1957, Nachdruck 1982, S. 123. Eine Übersicht über die altnordischen Bildungen bei A. Torp, Gamalnorsk ordavleiding. Nyutgåva med rättelser och register ombesörgjd av G. Holm, Scripta minora regiae societatis humaniorum litterarum Lundensis 1973-1974:2, 1974, § 35.1 (Hinweis von K. Matzel).

Die Lautgestalt der Basis *-scrip-* ist, wenn <p> auf germ. /b/ beruht<sup>49</sup>, auf germ. \**skreþ-* rückführbar. Diese rekonstruierte Form könnte zu der Gruppe von Wörtern gehören, die in den germanischen Sprachen als Fortsetzer von idg. \**sger-* + Labialerweiterung erscheinen und semantisch aus dem Bereich 'schaben, kratzen, schneiden' stammen<sup>50</sup>. Zur Basis germ. \**skerf-/skerb-* gehören etwa ae. *sceorfan* st.V. 'abnagen, beißen', ahd. *scarbōn* 'in Stücke zerschneiden', zu germ. \**skerp-* ist zum Beispiel ae. *sceorpan* st.V. 'schaben; schmerzen', ahd. *scurphen* 'ausweiden' zu stellen. Neben \**skerp-* erscheint auch \**skrep-*, so in ae. *screpan* st. V. 'kratzen', mhd. *schrepfen* 'schröpfen'. Zu der zuletzt genannten Basis wird von W. Wissmann und E. Seebold<sup>51</sup> ahd. *screfunga* 'schneidender Schmerz'<sup>52</sup> gestellt, obwohl das Wort mit kaum geringerem Recht bei \**skref-* eingeordnet werden könnte, wie es A. Walde und J. Pokorny<sup>53</sup> tun. Mehrere hierhergehörige Bildungen bezeugen dieses \**skref-*, so mnd. mnl. *schreve* 'Markierungslinie', an. *-skrifli* 'Bruchstücke' (in *arkarskrifli* 'zerbrochene Kiste')<sup>54</sup>, ae. *scraef*

<sup>49</sup> Anlaß zur Annahme einer unvollständigen Schreibung <p> statt <ph>, die vereinzelt auch bairisch auftritt (J. Schatz, *Alt-bairische Grammatik. Laut- und Flexionslehre, Grammatiken der althochdeutschen Dialekte* I, 1907, § 60), besteht wohl nicht.

<sup>50</sup> Hj. Falk - A. Torp, *Wortschatz der germanischen Spracheinheit*, 4.A. 1909, Nachdruck 1979, S. 456f.; A. Walde - J. Pokorny, *Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen*, II, 1927, Nachdruck 1972, Sp. 581f.; J. Pokorny, *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*, I, 1959, S. 943f.; E. Seebold, *Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch*, S. 414f., 425.

<sup>51</sup> W. Wissmann, *Nomina postverbalia in den altgermanischen Sprachen. Nebst einer Voruntersuchung über deverbative ō-Verba*, I, Deverbative ō-Verba, Ergänzungshefte zur ZVSpF. 11, 1932, S. 13; E. Seebold, *Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch*, S. 425.

<sup>52</sup> StSG. II, 257, 11, Clm 18140, drittes Viertel des 11. Jahrhunderts, aus Tegernsee.

<sup>53</sup> *Vergleichendes Wörterbuch*, II, S. 581. Zu \**skref-* stellt den Beleg auch R. Lühr, *Expressivität und Lautgesetz im Germanischen*, Monographien zur Sprachwissenschaft 15, 1988, S. 358, 363, die eine Scheidung von \**skerb-*, \**skreþ-* 'kratzen' von \**skerf-*, \**skref-* 'schneiden' befürwortet.

'Höhle', anfrk. *scrauāda* 'zerkleinertes Brennholz'<sup>55</sup>. Ein von vielen Darstellungen hier genanntes ahd. *screvōn* 'incidere' ist hingegen fraglich, da der im Glossar Ib/Rd überlieferte Beleg *kiscrerot/kiskrerot*<sup>56</sup> in beiden Handschriften den gleichen Schreibfehler<sup>57</sup> zeigen müßte. Dagegen ist die Annahme wahrscheinlicher, daß eine Präteritumform von *scrōtan* vorliegt, die hier vielleicht Reste der ehemaligen Reduplikation zeigt<sup>58</sup>. Auch ein Zeugnis eines ehemaligen, auf der Basis von \**skref*-gebildeten starken Verbs hat sich im Althochdeutschen gehalten, das bisher übersehen worden ist, obgleich es in E.G. Graffs Sprachschatz<sup>59</sup> und im Wörterbuch von G.F. Benecke - W. Müller - F. Zarncke<sup>60</sup> schon grundsätzlich richtig zugeordnet worden

<sup>54</sup> J. de Vries, Altnordisches etymologisches Wörterbuch, 2.A. 1962, S. 503.

<sup>55</sup> F. Holthausen, Altenglisches etymologisches Wörterbuch, S. 282. Eine Konjekture *scaruada* (so L. de Grauwe, De Wachendonckse psalmen, I, § 211) ist überflüssig.

<sup>56</sup> StSG. I, 281,65.

<sup>57</sup> Diese Annahme bei F. Raven, Die schwachen Verben des Althochdeutschen, II, Beiträge zur deutschen Philologie 36, 1967, S. 136 (ohne Erwähnung der Alternative).

<sup>58</sup> W. Braune - H. Eggers, Althochdeutsche Grammatik, Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A 5, 14.A. 1987, § 354 Anm. 3.

<sup>59</sup> VI, Sp. 581.

<sup>60</sup> Mittelhochdeutsches Wörterbuch, II, 2, 1866, S. 216, ohne mittelhochdeutschen Beleg für ein starkes Verb. Der Ansatz *SCHRIFFE* basiert freilich auf \**skrep*-, wozu auch abgeleitete schwache Verben wie mhd. *schrepfen*, *schrefften* 'schröpfen' und *schruffen* 'spalten' (M. Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, II, 1876, Nachdruck 1970, Sp. 790,807) gezählt werden können. Ein starkes Verb mhd. *schreven* setzt dagegen das Partizip Präteritum *beschrauen* (überliefert als Variante zu *geschorn* in der Wiener Handschrift 2881, Ende des 15. Jahrhunderts, zu Hartmanns Gregorius 3396 (3226), mit wol *geschornem barte*) voraus (Gregorius von Hartmann von Aue. Herausgegeben von H. Paul, 1873, S. 131). Die Schreibung <a> für <o> gehört zu den bairisch-österreichischen Merkmalen dieser Handschrift (dazu die Edition von H. Paul, S. II f.; W. Dittmann, Hartmanns Gregorius. Untersuchungen zur Überlieferung, zum Aufbau und Gehalt, Philologische Studien und Quellen 32, 1966, S. 28-31), ähnlich *gewan* (: von) Vers 794 (622) statt *gewon* (Abbildung: Hartmann von Aue, Gregorius. Die Überlieferung des Prologs, die Vaticana-Handschrift

ist. Gemeint ist der Abrogans-Beleg *firscrouan* Pa *firscrouanet* K *farscrouuahn* Ra<sup>61</sup>, der *gramina* 'Gräser, Kräuter' glossiert. Dem Lemma, das nach Ausweis der lateinischen Quellen<sup>62</sup> ursprünglich *cremium* 'zerkleinertes Brennholz' gewesen sein könnte (das gleiche Lemma wie bei anfrk. *scrauāda*), ist *arida* als Synonym beigegeben. Die althochdeutsche Glossierung ist von I. von Guericke<sup>63</sup> als *\*firstrouwanēt* 'zu Stroh geworden' konjiziert worden. Diese Fehldeutung, die von anderen übernommen wurde<sup>64</sup>, droht nun auch in das Leipziger Wörterbuch<sup>65</sup> einzuziehen. Tatsächlich liegt aber ein *-ēn*-Verb vor, das vom Gesichtspunkt des Althochdeutschen aus gesehen als Basis das Partizip Präteritum eines starken Verbs hat. Von diesem *firscrouan* 'zerkleinert, zerschnitten' aus ist eine *-ēn*-Ableitung erfolgt, die den Eintritt in einen Zustand bezeichnet. Ähnliche Ableitungen sind ahd. *drunkanēn* 'trunken werden', *arwesananēn* 'altersschwach werden'<sup>66</sup>. Die althochdeutschen Ableitungen scheinen Neubildungen zu sein, wobei die Klasse der *-nan*-Verben in der Weise umgedeutet wurde, daß eine Form wie got. *andbund-nan* als Ableitung vom Partizip Präteritum *-bundan-* verstanden wurde. Indizien für eine solche Auffassung bieten die recht zahlreichen bindevokallosen Formen vom Typ *wesnēn*<sup>67</sup> und auf andere Weise vielleicht auch Doppel-*n* in Notkers *wesen-*

A und eine Auswahl der übrigen Textzeugen, in Abbildungen herausgegeben und erläutert von N. Heinze, *Litterae* 28, 1974, S. 67).

<sup>61</sup> StSG. I, 160/161,33; V, 88,11f.

<sup>62</sup> Die Einzelnachweise bei J. Splett, *Abrogans-Studien. Kommentar zum ältesten deutschen Wörterbuch*, 1976, S. 236.

<sup>63</sup> Die Entwicklung des althochdeutschen Participiums unter dem Einflusse des Lateinischen, Philosophische Dissertation Königsberg 1915, S. 55.

<sup>64</sup> F. Raven, *Die schwachen Verben*, II, S. 254; J. Splett, *Abrogans-Studien*, S. 236,512; *Althochdeutsches Glossenwörterbuch*, S. 601.

<sup>65</sup> III, Sp. 916 (Verweis).

<sup>66</sup> W. Wilmanns, *Deutsche Grammatik*, II, § 56.

<sup>67</sup> StSG. I, 603,39-41; 604,33f.

nēn<sup>68</sup>, das auch der Verschreibung zu *h* in der Reichenauer Abroganshandschrift bei *farscrouuahn8* zugrunde liegen könnte.

Das somit rekonstruierbare starke Verb \**skrefan* 'schaben, ritzen, kratzen' hat offenbar das Partizip Präteritum wie *treffan* gebildet. Von der gleichen Ablautstufe ist auch das schwache Verb mhd. *verschroven* 'zerreißen'<sup>69</sup> abgeleitet. Nicht ganz sicher ist, ob daneben auch ähnlich wie bei den Fortsetzern von \**dreþ-* in den germanischen Sprachen<sup>70</sup> mit einem grundstufig gebildeten Partizip Präteritum gerechnet werden kann. Der grammatische Wechsel, der sich in dem Beleg *unscripulo* in der St. Emmeramer Handschrift des Altbairischen Paternosters zeigt, könnte dafür sprechen. Es muß freilich betont werden, daß dieser Beleg das bisher einzige sichere Zeugnis für den Eintritt des grammatischen Wechsels bei \**skref-* ist. Allerdings lassen Schreibungen wie mnl. mnd. *schreve* oder anfrk. *scrauada* nicht erkennen, ob *f* oder *b* zugrunde liegt.

Der Wortinhalt 'unablässig, ohne Unterbrechung, ohne Unterlaß', den der Kontext für das *unscripulo* der Paternosterauslegung erwarten läßt, ist anscheinend durch die häufig vorkommende Übertragung einer räumlichen auf eine zeitliche Vorstellung erreicht worden. Ausgangspunkt sind wohl die Einkerbungen und Markierungszeichen, wie sie in mnl. mnd. *schreve* 'zur Kennzeichnung gezogene Linie, Grenze, Zeichen auf dem Kerbholz'<sup>71</sup> bezeugt sind. Ein Adjektiv \**scribul* (\**screbal*) ist dann als 'Markierungszeichen machend' zu verstehen. In Übertragung vom Raum auf die Zeit bedeutet *unscripulo* somit 'keine Grenzlinien zeichnend, ohne innezuhalten = unaufhörlich'.

<sup>68</sup> N. I, 246,30.

<sup>69</sup> M. Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, III, Sp. 220.

<sup>70</sup> E. Seebold, Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch, S. 166; Partizip Präteritum ae. *drepen* neben *dropen* (Beowulf 1745,2981).

<sup>71</sup> J. Verdam - C.H. Ebbinge Wubben, Middelnederlandsch handwoordenboek, Nachdruck 1964, S. 527; A. Lasch - C. Borchling - G. Cordes, Mittelniederdeutsches Handwörterbuch, III, 1959ff., Sp. 141f. Zu vergleichen sind ferner Verwendungen wie mnl. *buyten schreve* 'ultra terminum, ultra modum' (E. Verwijs - J. Verdam, Middelnederlandsch woordenboek, VII, 1912, Sp. 755).

Das starke Verb \**skrefan* 'ritzen, kratzen' bietet ferner Gelegenheit zum besseren Verständnis der bei M. Lexer<sup>72</sup> als mhd. *schravel* Adj. und *unschrêvels* Adv. verzeichneten Lexeme. Das erste tritt bis ins Frühneuhochdeutsche<sup>73</sup> hinein stets in der syntagmatischen Verbindung *in/mit worten* auf. Die von den Wörterbüchern erwogenen Bedeutungen 'spitz, bissig' und 'frech im Reden' erklären sich aus der Bedeutung 'kratzend, beißend, verletzend', die für die -l-Suffigierung angesetzt werden kann. Nach Analogie der sonstigen Fälle ist ein Ansatz *schrâvel* wahrscheinlich. Das Adverb *unschrevels* in *Johanns von Würzburg Wilhelm von Österreich*<sup>74</sup> stellt formal die nächste mittelhochdeutsche Entsprechung zu ahd. *unscripulo* dar, unterscheidet sich jedoch durch den grammatischen Wechsel. Der Vokal *e*, der durch das Reimwort *wefels* als ursprünglich gesichert ist (nur die Gothaer Handschrift hat *unschravels*), weist auf die Bindevokalvariante -*al*- gegenüber -*ul*- mit Vokalerhöhung. Statt des Adverbmorphems -*o* des althochdeutschen Belegs erscheint der adverbiell verwendete Genitiv. Die Bedeutungsangabe 'unverwundet' bei M. Lexer wird vom Wortverzeichnis der Edition<sup>75</sup> übernommen, beruht aber offenbar nur auf etymologischen Kombinationen. Der Kontext *des* (des Königs von Organum) *ros do kam unschrevels* (nämlich im Zweikampf, in dem er auf den König von Jerusalem trifft) erweist sie zunächst als syntaktisch problematisch, da eine solche Bedeutung ein prädikativ verwendetes Adjektiv, nicht aber ein Adverb voraussetzt. Auch semantisch ist die Bedeutung nicht passend, da im gesamten Textzusammenhang nur von den schweren Schlägen die Rede ist, die sich die

<sup>72</sup> Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, II, Sp. 789, 1933. - Wieweit \**skrefan* bei der Diskussion um eine erbwörtliche Grundlage für ahd. *scriban* eine Rolle spielen könnte, müßte eigens untersucht werden.

<sup>73</sup> J. Grimm - W. Grimm, Deutsches Wörterbuch, IX, 1899 (= Nachdruck XV, 1984), Sp. 1617.

<sup>74</sup> *Johanns von Würzburg Wilhelm von Österreich* aus der Gothaer Handschrift herausgegeben von E. Regel, Deutsche Texte des Mittelalters 3, 1906, S. 113, Vers 8175.

<sup>75</sup> S. 327.



Kontrahenten zufügen. Keine Probleme bietet es dagegen, bei mhd. *unschrevels* die 'lokale' Bedeutung ('ohne innezuhalten') einzusetzen, die der Übertragung in den 'temporalen' Bereich bei ahd. *unscripulo* vorausgegangen ist.